# Translozierung von alter Bausubstanz am Beispiel der alten Mesnerkeusche in Kraig[1]

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Johann Schwertner

Vor allem die Idee der Denkmal- und Heimatpflege war es ursprünglich, alte Bauernhöfe zur Erhaltung traditioneller regionaler Bausubstanz in situ als Museen zu betreiben. Je mehr aber der allgemein gültige Museumsgedanke in der Definition „Sammeln, Bewahren, Bilden, Forschen" in den Vordergrund rückte, desto größer und entschiedener war der Ruf nach Freilichtmuseen mit entsprechendem Freigelände zur Aufnahme und Präsentation geeigneter Architekturobjekte.

Mit der Zeit haben die Freilichtmuseen erkannt, dass, wenn überhaupt, nur sie imstande sind, profane Architektur des ländlich-bäuerlichen Bereiches als historische Zeugnisse mit Anspruch auf Originalität und Authentizität der Nachwelt zu überliefern. Ein Blick auf die Ergebnisse der Denkmalpflege bestätigt, dass den Sachzwängen der heutigen Wohnkultur und den heutigen Kulturen eines funktionierenden bäuerlichen Betriebes gehorchend, nur mehr die Methode des Pars pro toto bleibt: vom ursprünglichen Baudenkmal bleibt nur mehr die Fassade, ein Türsturz etc.

Aufgrund des vorhin Gesagten gingen die Intentionen der „gütigen Väter" von Freilichtmuseen – in Kärnten seit den 30er Jahren – verstärkt in die Richtung, trotz hohem technischen und finanziellen Aufwand, regionaltypische ländliche Gebäude an einen zentralen Ort zu transferieren. Dabei liegen die Vorteile auf der Hand: bessere Übersicht der dargestellten regionalen Hauslandschaft durch direkte Vergleichbarkeit, effektivere Konservierungsmaßnahmen durch die geographische Zentralisierung der Objekte und nicht zuletzt die Wertschätzung des Objektes als museales Exponat. Nicht zu vergessen ist auch die zeitliche Epoche, in der ein Haus dargestellt wird. Während Bauten in einem Museum eine gewisse „Epoche" repräsentieren, die von Besuchern oftmals fälschlicherweise als die gute alte Zeit interpretiert wird, unterliegen bewohnte und bewirtschaftete Gebäude ständigen Innovationen.

War die Translozierung der Gebäude noch vor 50 Jahren etwa aufgrund fehlender technischer Hilfsmittel mit großem körperlichen Einsatz verbunden, so können wir heute glücklicherweise auf Maschinen und Hebevorrichtungen zurückgreifen, welche die Arbeit wesentlich erleichtern. Hierzu muss aber bemerkt werden, dass zur Schonung des Baumaterials der Einsatz von Maschinen nur sehr behutsam vorgenommen werden darf. Doch bis es zum eigentlichen Abtragen und dem Überstellen eines

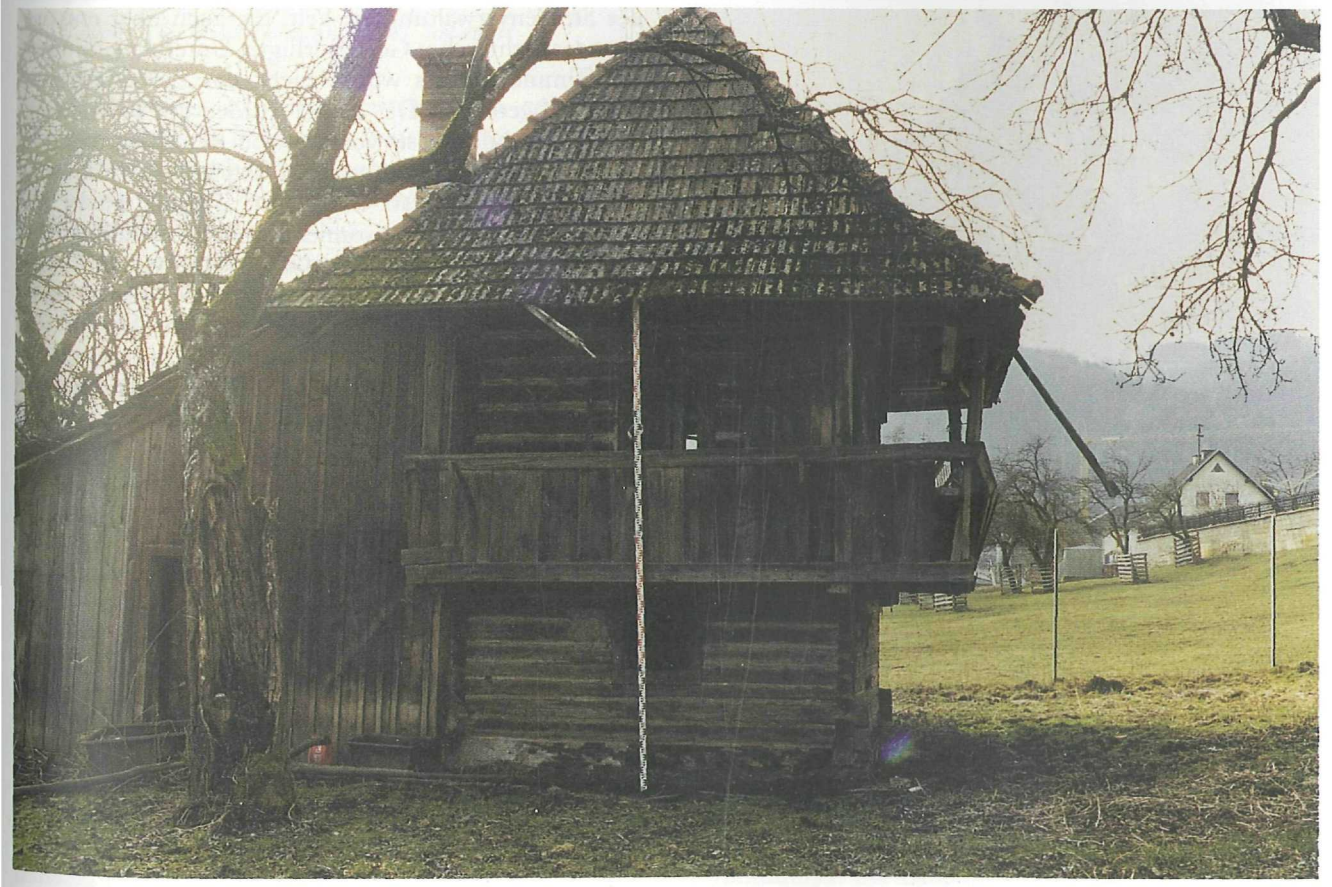


*Abb. 1: Propsteigartenhäusl in Kraig; Aufn. J. Schwertner*

Gebäudes kommt, sind viele Vorarbeiten zu leisten. Nach der Besichtigung eines Objektes von fachkundigen Wissenschaftlern muss das Gebäude vermessen und fotografiert werden. Genaue Pläne wie Grundrisse, Aufrisse samt Nivellierungen und etwaige Schnitte sind für den Wiederaufbau unbedingt erforderlich. Je nach Größe und topographischen Verhältnissen gibt es verschiedenste Methoden zum Vermessen, sei es mit dem herkömmlichen und noch immer bewährten Maßband oder etwa mit elektronischen Messhilfen wie Theodoliten oder neuerdings mittels sogenannten GPS-Geräten, welche mit Hilfe von Satellitennavigation arbeiten, jedoch von ihrer Genauigkeit her bei kleineren Objekten nur begrenzt anwendbar sind. Die Naturmaße werden in ansprechende Handskizzen eingetragen und anschließend auf dem Zeichenbrett maßstabsgetreu in einen zu erstellenden Plan übertragen. Bei der Auswahl des Maßstabes sind einige Kriterien zu beachten. Nach dem Motto „so handlich wie möglich" sollte der fertige Plan einerseits gut lesbar und übersichtlich sein, andererseits sollte das Papier auch nicht zu groß sein, um eine akzeptable Handhabung auf der Baustelle zu gewährleisten. Daraus ergebend haben sich in der Praxis Maßstäbe von 1:25 (1 m Naturmaß entspricht 4 cm Planmaß) bis 1:100 (1 m = 1 cm) bei größeren Objekten bewährt. Dabei sind Detailansichten (Eckverbindung etc.) in größeren Maßstäben durchaus erlaubt und aussagekräftiger.

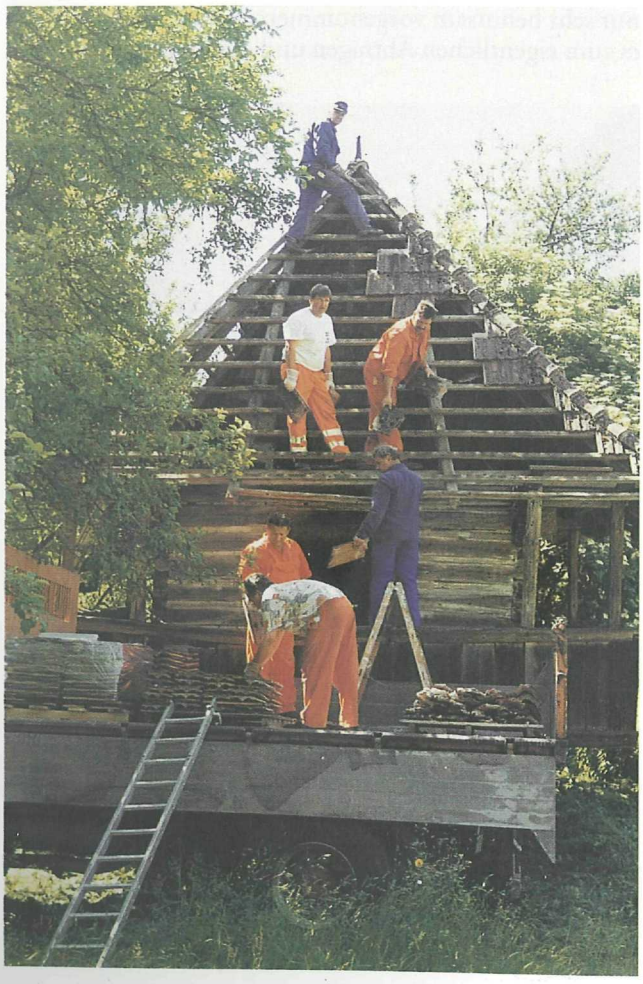


*Abb. 2: Abtragen des Ziegeldaches; Aufn. J. Schwertner*

Als Beispiel möchte ich an dieser Stelle die Translozierung des sogenannten Propstei-Gartenhäusels in Kraig anführen, welches im Jahre 2001 vermessen und abgetragen wurde. Das im Grundriss ca. 4 x 4 m große Objekt wurde von Dr. Heimo Schinnerl und dem Verfasser im Frühjahr 2001 aufgemessen und anschließend im Maßstab 1:25 planmäßig dargestellt.

Der nächste Arbeitsschritt umfasst die Markierung der einzelnen Bauelemente. Zu diesem Zweck wurden von den Museumsmitarbeitern Nummernschilder aus Aluminium in verschiedenen Farben vorbereitet. Anschließend wurde jeder Bauteil mit einer Nummer versehen, die wiederum genauestens im Plan vermerkt werden muss. Das Markieren ist eine der wichtigsten und heikelsten Arbeiten bei einer Translozierung, da sich Fehler später bitter rächen können, weil ein nachträgliches Auffinden eines unmarkierten Bauteiles oder eine Falscheintragung im Plan das Wiedererrichten erheblich erschweren bzw. im schlimmsten Fall unmöglich machen können.

Erst nach Abschluss dieses Arbeitsvorganges und einer nochmaligen Kontrolle, am besten durch Dritte, ist ein Abtragen des Objektes möglich. In diesem Fall bekam das Team des Freilichtmuseums kräftige Unterstützung von der Straßenverwaltung St. Veit, die auch über entsprechendes technisches Gerät verfügte. Unter Anleitung eines Zimmermannes wurde zuerst das Ziegeldach vorsichtig abgetragen. Die Ziegel wurden auf Paletten geschlichtet und, um sie vor weiteren Beschädigungen zu bewahren, sofort abtransportiert und im Museum an einem geschützten Platz abgelagert. Danach wurde mit dem Abtragen des Dachstuhles begonnen. Wichtig dabei war das fachmännische Lösen der Sparrenverbindungen und das vorsichtige Herauslösen der hölzernen Sparrennägel aus den Fußpfetten. Es folgte das Abschaufeln der oberen Geschossdecke und das Entfernen derselben. Nun lag der obere Teil des Blockhauses frei und konnte Lage für Lage abgetragen werden. Dabei wurden die miteinander verdübelten Hölzer mit dem Zappin vorsichtig angehoben und händisch verladen. Nach dem Entfernen der Handläufe und der Balkonbretter samt Stehern und Durchzügen wurde der Fußboden demontiert. Aufgrund des schlechten Zustandes der Bodenbretter wurden diese an Ort und Stelle entsorgt. Nach dem Freilegen der Kärntner Decke im Bereich des Erdgeschosses – zwischen Fußboden und Decke befand sich eine ca. 15 cm dicke Lößschüttung – wurden die Wände des Erdgeschosses abgetragen. Die letzten drei Tramlagen wurden ganz besonders vorsichtig gehoben, um eventuelle Bauopfer in einer der untersten Eckverbindungen nicht zu zerstören. Leider konnte kein Hinweis auf irgendeine Form eines Bauopfers gefunden werden. Diese befanden sich meist in der rechten Ecke des Hauses vom Eingang her gesehen und konnten in verschiedenster Art und Weise zu Tage

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

*Abb. 3: Abtragen der letzten Tramlagen; Aufn. J. Schwertner*

treten, entweder in eingeschnitzter und eingelegter Kreuzform oder in Form eines Schriftstückes oder einer Geldmünze in einer entsprechenden Ausnehmung. Solche Bauopfer sind oftmals wichtige Beweise zur Eruierung des Baudatums.

Das übrig gebliebene Mauerwerk wurde vor seiner Zerstörung noch nivelliert und fotografisch festgehalten. Die abschließenden Planierungsarbeiten und das Zusammenräumen der Baustelle beendeten den handwerklichen Teil der Translozierungsarbeiten.

Nach der Überlieferung aller Teile ins Museum folgte der nächste wichtige Arbeitsschritt, nämlich das „Aufspandeln" des Holzes. Zu diesem Zweck wurden auf Betonziegel – diese sollen den direkten Bodenkontakt des Holzes verhindern – Querträger gelegt, auf welchen wiederum die Holzbalken entsprechend ihrer Nummerierung geschlichtet wurden.

Im Allgemeinen ergeben sich bei derartigen Translozierungen doch einige Probleme, die sich z. T. erst während der Abbrucharbeiten ergeben, namentlich der Austausch von vorerst gut befundenen Tramlagen. Zu diesem Zwecke ist es fast unabdingbar, entsprechendes Reparaturholz zu beschaffen, welches in seinem Querschnitt dem zu ersetzenden Bauteil entspricht. In weiterer Folge muss das Holz von fachkundiger Hand so bearbeitet werden, dass die Eckverbindungen dem Original entsprechen und problemlos eingebaut werden können. Hier ist die Handwerkskunst des Zimmermannes gefragt, der, wie die Altvorderen, mit einfachen Werkzeugen ans Werk gehen muss.

Innerhalb der letzten vierhundert Jahre, die wir in der Entwicklung ländlichen Bauens in Kärnten überblicken können, hat sich die Blockbauweise mannigfach entwickelt und im 17. und 18. Jahrhundert zu einer vielförmigen und kunstvollen Holzarchitektur entfaltet. Ihre Sorgfalt und Aufwendigkeit ist jedenfalls in keiner anderen Holzbautechnik in so hohem Maße erreicht worden. Vor allem das zünftische Handwerk hat darin vielleicht seine großartigste Leistung gesetzt.

Für die Hausforschung sind diese Eckverbindungen in ihrer zeitlichen Entwicklung im Sinne des Wortes wesentliche „Eckpfeiler" einer Datierung. Während wir nämlich für das Mittelalter noch annehmen müssen, dass vor allem derbes „Kopfschrot" mit vielfach nur abgebeilten Hirnenden von Rundhölzern verwendet wurde, scheint die spätmittelalterliche Gotik, die eine Blütezeit in Holzbearbeitungsarbeiten war, wesentliche Verbesserungen und Verfeinerungen in der Blockbautechnik gebracht zu haben: die vollrunden Balken wurden nunmehr zu kantigen Hölzern behauen und an den Abbundstellen sorgfältig, d. h. beidseitig überkämmt. Ab 1600 scheinen auch kunstvollere Verblattungen ohne „Vorköpfe" an den Eckverbindungen bei Bauernhäusern verwendet worden zu sein. Jedenfalls tritt die Schrägverzinkung mit geradem

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

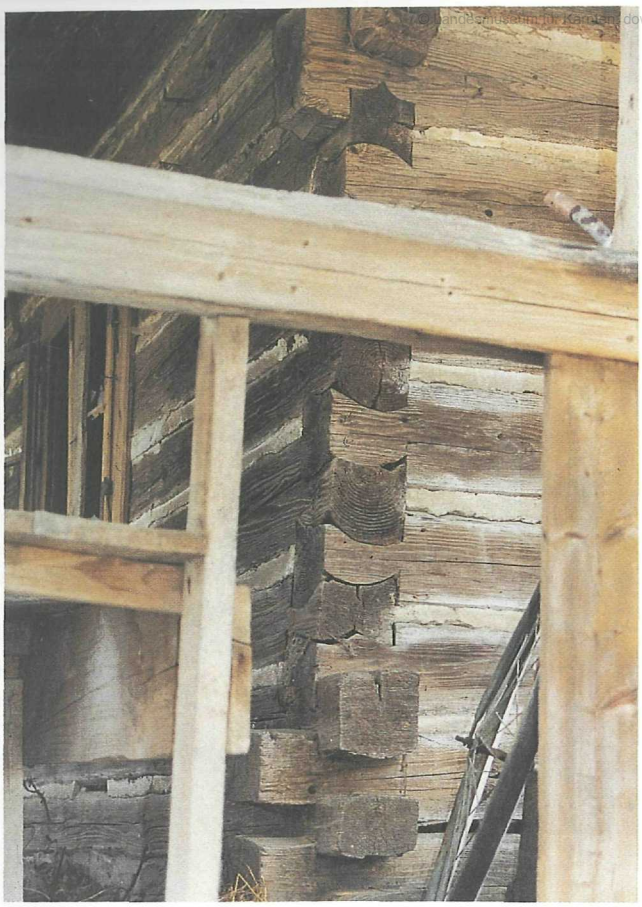


*Abb. 4: Sonderform des sog. „Kugelschrotes"; Aufn. J. Schwertner*

Schnitt, der so genannte Schwalbenschwanz, im frühen 17. Jahrhundert verbreitet auf. Einen letzten Aufschwung scheint jedoch die heimische Zimmermannskunst in dieser Hinsicht nach dem Dreißigjährigen Krieg nach 1660 genommen zu haben. Unter dem Einfluss der Barockkunst wurden nunmehr kunstvoll zugeschnittene kurvig geschweifte und mehrfach abgesetzte Eckverzinkungen erfunden, die mit großem Aufwand sowie mit viel Liebe und Sorgfalt gearbeitet wurden. In diese Epoche fallen auch vor allem der sogenannte Klingschrot und der Kugelschrot mit allen Varianten. Ins Spielerische schlägt diese Kunstfertigkeit im Balkenzuschnitt der Eckverbindungen beim Blockbau dort um, wo aus dem Hirnholz derselben regelrecht Figuren wie Axtformen, Stiefel, Kirchlein, Frauengestalten und dergleichen herausgearbeitet wurden. Diesen überaus komplizierten und kunstreichen Figurenschrot, auch „Malschrot" genannt, findet man vor allem in Osttirol, Salzburg und Oberbayern, im steirischen Ennstal sowie im Ausseer Land. In Kärnten tritt er hingegen nur ganz selten etwa als bestimmtes Meisterzeichen in Form eines Axtblattes auf. Erst im späten 19. Jahrhundert scheint auch bei uns diese Kunst des Blockbaues der heimischen Zimmerleute rasch zu verfallen.

Bei unserer Garten-Propsteikeusche finden wir eine ganz interessante und relativ seltene Form des sogenannten Klingschrots. Während der reine und eigentliche Klingschrot in einer Art Kugelform ausgebildet ist, zeigt sich die Eckverbindung bei unserem Objekt in einer modifizierten Form, die sich in einer schalenförmigen Ausbildung präsentiert. Da sich anderswo keine Hinweise auf das Entstehungsdatum des Gebäudes finden, kann aufgrund der Ausgestaltung des Eckverbandes im Obergeschoss auf ein Baudatum um die Mitte des 18. Jahrhunderts geschlossen werden.

Eine weitere Möglichkeit zur Bestimmung des Alters des verwendeten Baumateriales stellt die sogenannte „Dendrochronologie" dar, bei der mittels Computerauswertung eine genaue Altersbestimmung in Bezug auf Pflanz- und Schlägerungsjahr des untersuchten Materiales möglich ist.

Ein weiteres Problem beim Wiederaufbau eines abgetragenen Gebäudes in einem Museum stellt die Nutzung dar. In unserem Fall soll die ehemalige Gartenpropstei-Keusche als neues Kassagebäude adaptiert werden. Vor allem hier kommt der Grundsatz „so wenig wie möglich und nur so viel wie nötig" am Objekt zu verändern zum Tragen, d. h. bei der ursprünglichen Bausubstanz sollte bei der Adaptierung einerseits so wenig wie möglich verändert werden, andererseits aber eine optimale Nutzung für den neuen Zweck erreicht werden. Um die ursprüngliche Raumhöhe von nur 1,70 m auf mindestens 2,10 m zu erhöhen, wird es beim Aufbau notwendig sein, die Trockensteinmauer, auf welche der Blockbau aufgesetzt wird, entsprechend höher aufzuführen. Weiters wird es notwendig sein, den Bereich der Eingangstür behutsam zu modifizieren. Der Innenbereich des Erdgeschosses soll mit einer den gegenwärtigen Anforderungen eines Kassagebäudes entsprechenden Infrastruktur ausgestattet werden. Bleibt zu hoffen, dass die bereits fertigen Pläne bald in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

**Literaturliste**

Freilichtmuseen und Denkmalpflege. Tagungsbericht 1978 des Verbandes europäischer Freilichtmuseen. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde. Nr. 18. Köln 1980.

25 Jahre ICOM-Deklaration über Freilichtmuseen. Tagungsbericht Ungarn 1982. Szentendre 1984.

Oskar Moser, Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten. 2. Aufl. Klagenfurt 1992.

Viktor Herbert Pöttler, Alte Volksarchitektur. Graz 1975.

Anmerkungen:

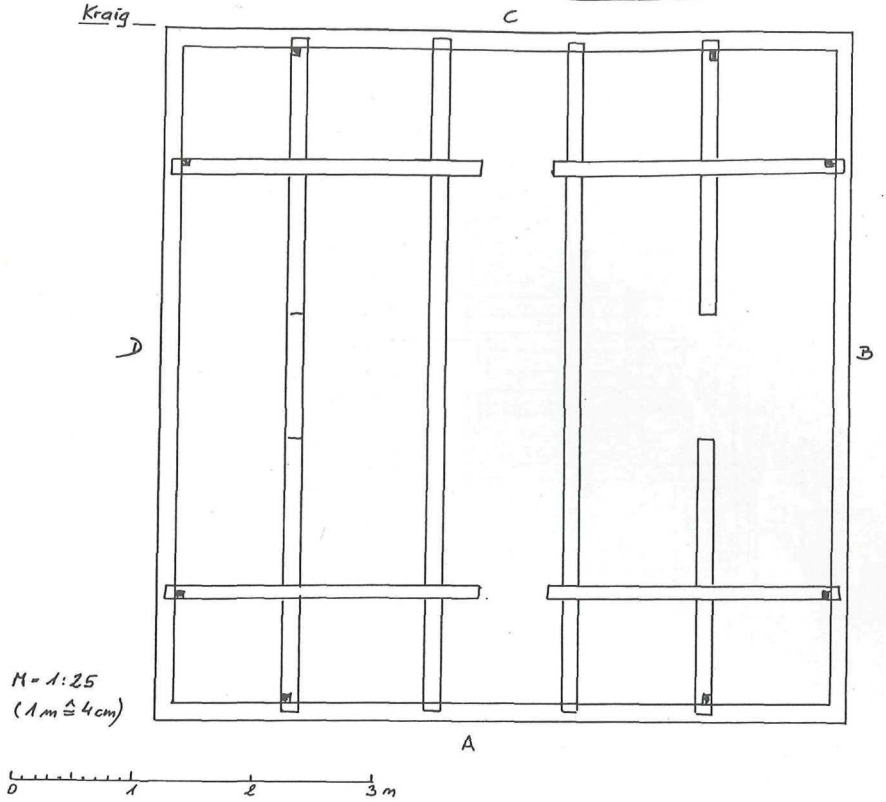
1 Erstmals gleichlautend veröffentlicht: Translozierung von alter Bausubstanz am Beispiel der alten Mesnerkeusche in Kraig. In: KLM. 2002, Heft 9/10, S. 56–58.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Propstei - Gartenhäusl

Kraig

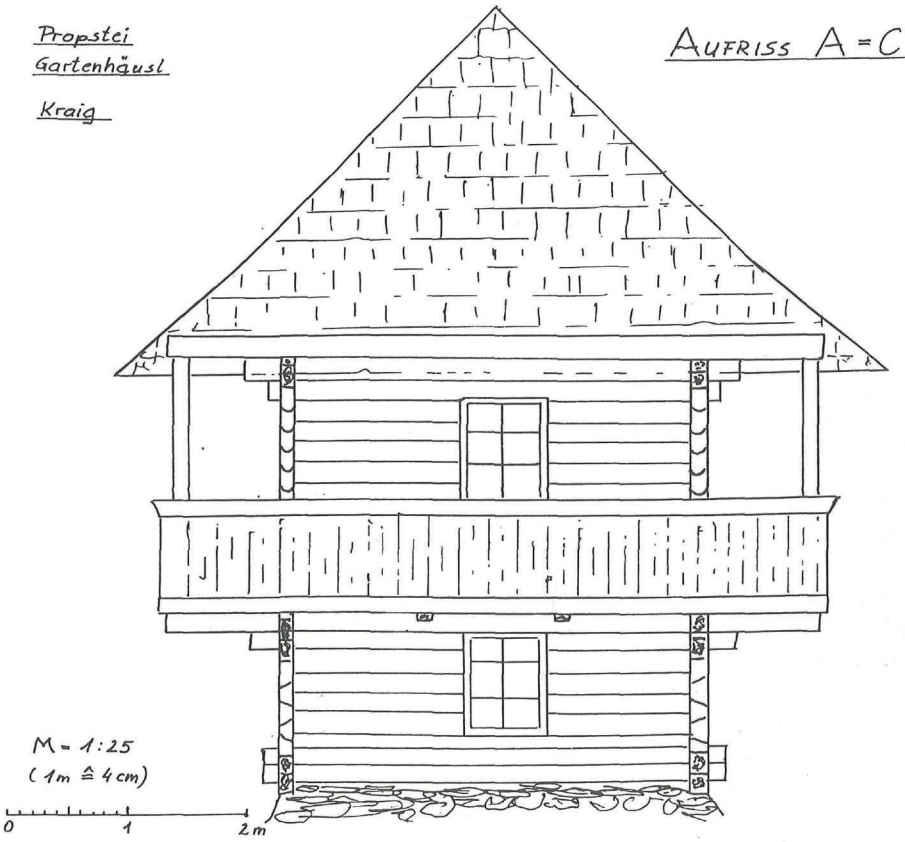
GRUNDRISS




Propstei
Gartenhäusl

Kraig

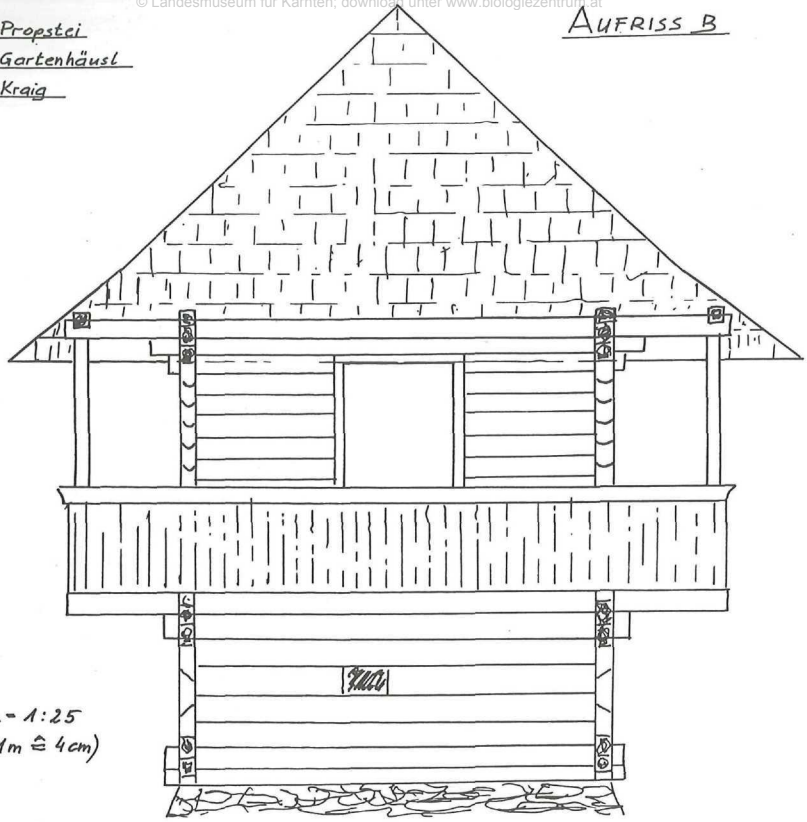
AUFRISS A = C



© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Propstei
Gartenhäusl
Kraig

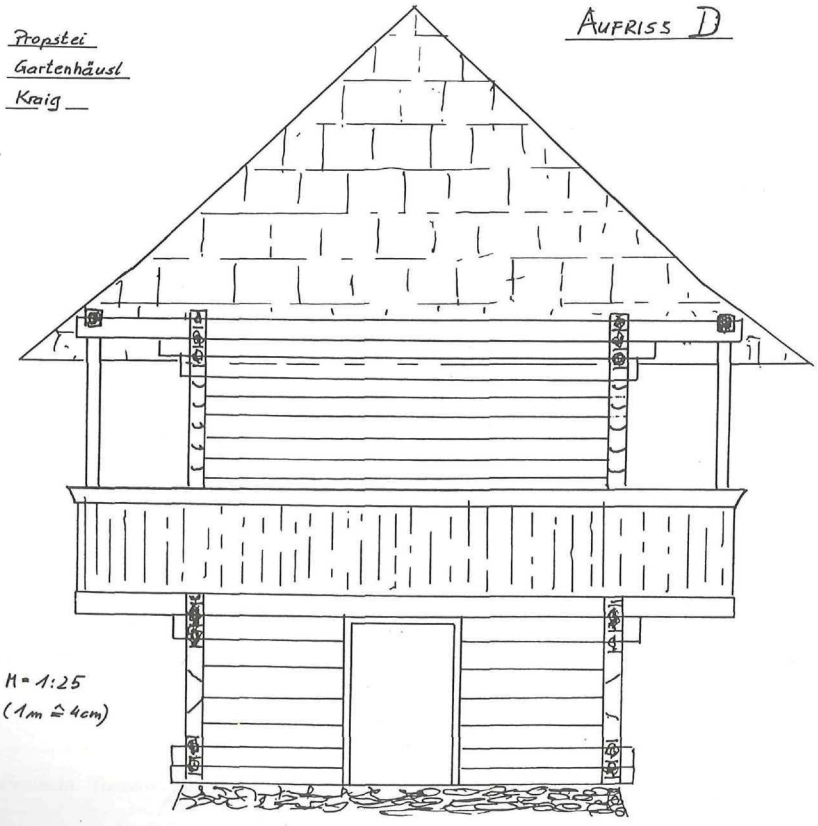
AUFRISS B



M = 1:25
(1m ≙ 4cm)

Propstei
Gartenhäusl
Kraig

AUFRISS D



M = 1:25
(1m ≙ 4cm)

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2002

Autor(en)/Author(s): Schwertner Johann

Artikel/Article: Translozierung von alter Bausubstanz am Beispiel der alten Mesnerkeusche in Kraig. 321-326